Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 56 (1994)

Heft: 2

Artikel: Jakobsmuschel am Solothurner Mosebrunnen und Hörner am Kopf des Moses

Autor: Moser, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jakobsmuschel am Solothurner Mosesbrunnen und Hörner am Kopf des Moses

Von Walter Moser

Mosesbrunnen vor der Kathedrale St. Ursen in Solothurn. Foto Walter Moser 1993.

Die Figur des Moses steht auf einem Felsen, aus dem aus einer Röhre Wasser in ein Bekken in der Form einer Muschel fliesst. Die Darstellung versinnbildlicht Vers 6, 17. Kapitel aus Mose 2: «Siehe, ich will daselbst stehen vor Dir auf einem Fels am Horeb; da sollst Du den Fels schlagen, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke». Links und rechts des obersten Teiles des Sockels speien zwei Löwenköpfe Wasser in das darunterliegende halbrunde Becken, das überfliessend, das dritte Becken speist. Tatarinoff (S. 23) zitiert, um das einzigartige Wasserspiel der drei schenkenden Schalen nachzuempfinden, das Gedicht «Der römische Brunnen» von Conrad Ferdinand Meyer. Auch wir freuen uns immer wieder – wenn die Brunnen genügend Wasser führen – des Fliessens und Fallens der Wassersträhnen.

Die Herkunft des Brunnenwassers

Wir fahren etwas prosaischer fort und fragen, warum das Wasser nicht immer in gleicher Stärke aus dem «Felsen» sprudelt. Unsere Nachfrage beim städtischen Wasserwerk führte uns auf den Dienstbarkeitsvertrag vom 1. Februar 1946 zwischen den Besitzern des Grundstückes, Grundbuch Nr. 2543 und der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn. Die Quellendienstbarkeit bezieht sich auf die auf dem genannten Grundstück entspringende Quelle, deren Ergiebigkeit durchschnittlich 180 Minutenliter beträgt. Artikel 2 berechtigt die Einwohnergemeinde, das Wasser abzuleiten und zur Speisung der öffentlichen Brunnen der Stadt zu verwenden. Im Artikel 4 behalten sich die Eigentümer das Recht vor, auf dem Ziegelmattareal stehende Brunnen zu speisen, vorausgesetzt, dass genügend Wasser vorhanden ist zur Speisung städtischer Wasserbassins im heutigen Umfang (St. Ursenbrunnen, Bassin Amthausplatz und auf dem Chantier). Aus den zitierten Artikeln geht hervor, woher das Wasser stammt, das die St. Ursenbrunnen speist und daraus lässt sich ableiten, weshalb das Wasser unregelmässig fliesst. Zur Verdeutlichung: Das Brunnenwasser stammt nicht aus der städtischen Wasserversorgung! Die Eigentümer Fröhlicher verzichten unter Vorbehalt (Art. 3) auf eine Entschädigung für die Gewährung der Dienstbarkeit. Seit längerer

Zeit beschäftigen sich Juristen mit diesem Vertrag. Auf das Vorhandensein von Quellen verweist auch die Strassenbezeichnung «Quellenweg» im Ziegelmattquartier. Das Quellwasser stammt aus dem nördlich anschliessenden Steingrubengebiet, dessen Kalkschichten der Verenakette des Weissen Juras (oberer Malm) von Moränen des Rhonegletschers der Würmeiszeit überdeckt sind.

1916 wurde ein Vertrag zwischen der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn (EGS) und den römisch- und christkatholischen Kirchgemeinden abgeschlossen. Wir zitieren Punkt 3, der sich auf unser Problem bezieht. Er lautet: «Die EGS übernimmt auch fernerhin die unentgeltliche Zu- und Ableitung des Wassers für die Brunnen auf der Freitreppe in bisheriger Weise. Aus Punkt 4 zitieren wir: «Die EGS besorgt regelmässig die Reinigung der Freitreppe (!), der Brunnen . . .» (Scheidegger S. 25). Schwendimann (S. 58) berichtet: «Nicht besser war es mit den beiden Brunnen bestellt. Die Bassins waren zum Teil undicht geworden, das wulstige Randgesims angefault, andere Teile von Salpeter zerfressen oder mit einer dicken Mooskruste überzogen; kurz, die ganze Anlage war äusserst unordentlich und schmutzig, hauptsächlich herrührend von dem dabei verwendeten Abwasser, das namentlich bei Regenwetter stets stark getrübt und kotig war». Wir dürfen aus diesen Angaben schliessen, dass vor dem Vertrag von 1946 die Brunnen wahrscheinlich mit Bachwasser (Mühlebach?) gespeist worden sind.

Nach Tatarinoff (S. 22) fliesst das Wasser aus der Muschel in 11 Strähnen (Hommage an die heilige Solothurnerzahl) in die flache Schale. Wir konnten nur 9 Strähnen zählen. Ob das früher anders war?

Die Pilgermuschel

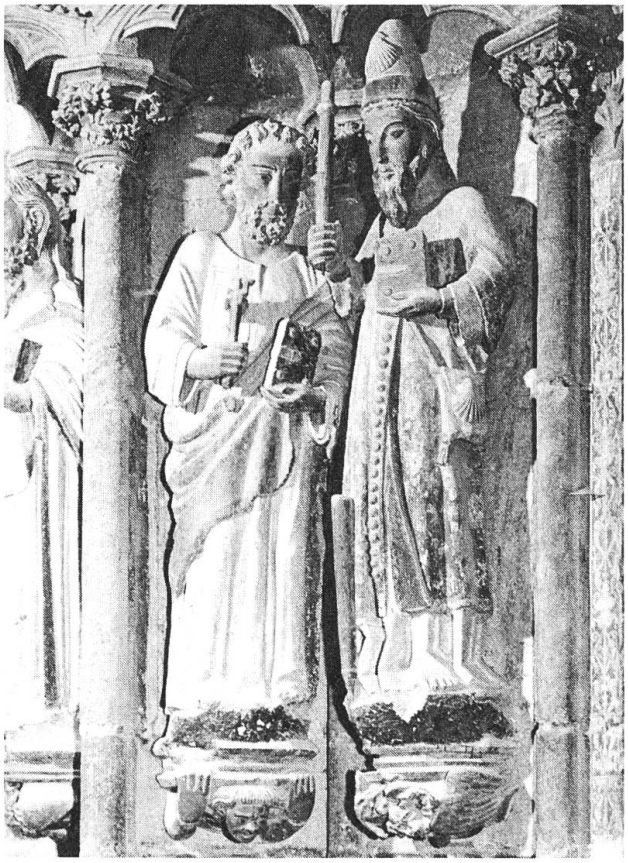
Man möge mir als Naturwissenschafter verzeihen, wenn ich einige Ergänzungen zu Tatarinoff anbringe. Korrekt müsste es heissen, das Wasser fliesst aus einer Muschelschale in das darunterliegende Becken. Muscheln besitzen im Gegensatz zu den Schnecken zwei Schalen. Der Barockmeister Babel (1773) schuf die Figuren des Moses und des Gedeon und wahrscheinlich auch die beiden Schalen in der *Form* einer Kamm- oder Jakobs- oder Pilgermuschel nach bekannten Vorbildern. Unsere Muschel gehört zur Familie der Kamm-Muscheln oder Pecten. Diese zeichnen sich aus durch Radialrippen mit dazwischenliegenden Aussparungen (Vertiefungen). Das Wasser unserer Brunnen strömt durch die Vertiefungen zwischen den Rippen aus.

Wir gehen noch etwas näher auf die Jakobsmuschel, Pilgermuschel, *Pecten jacobaeus* L. ein. Diese Kammmuschel kommt im

Mittelmeer vor, ist essbar und wird 9–15 cm lang. Zwischen den Tentakeln des Mantelrandes sitzen 60 hochentwickelte, bis 1 mm grosse, blaue Linsenaugen, mit denen sie nahende Feinde erkennt. Sie schwimmt auf der Flucht schnell meterweit durchs Wasser, indem sie durch rasches Schliessen der ungleichen Schalen einen Rückstoss erzeugt.

Die Schalenklappe der Jakobsmuschel wurde von christlichen Pilgern und Wallfahrern des Mittelalters zum Wasserschöpfen benutzt. Am Hutrand des Pilgerhutes getragen, war sie zugleich Erkennungszeichen. Ursprünglich war die Schalenklappe der sehr ähnlichen Art, *Pecten maximus* L., die im nordöstlichen Atlantik verbreitet ist, das Erkennungszeichen der Pilger, die vom Grab des heiligen Jakobus d. Ä. in Santiago de Compostela kamen. Weil die Küste um Santiago infolge des grossen Pilgerandranges überfischt wurde (Ernährung, Andenken, Abzeichen), musste von den Händlern auf andere Regionen zur Befriedigung der Nachfrage ausgewichen werden. Es gab also auch schon im Mittelalter Umweltprobleme. Tierarten wurden örtlich ausgerottet!

Originell ist die Herkunft der Bezeichnung Kamm-Muschel. Nach «The Scallop» (S. 123) verdankt sie ihren Namen der Ähnlichkeit mit den Schildpatt-Kämmen, die spanische Frauen in den Haaren tragen.



Unsere *Abbildung* stammt von der Kathedrale von Leon westlich von Burgos am Pilgerweg nach Santiago. Sie stellt die Apostel Jakob und Petrus dar. Der heilige Jakob ist erkenntlich an den Muscheln an der Kopfbedeckung und an der Tasche, dem Jakobsstab und dem Buch in der Hand. Die Kathedrale wurde im späten 13. Jh. erbaut. Quelle: The Scallop (S. 58).

Die Kammmuschel als Zeichen der Jakobspilger

Die erste literarische Erwähnung der Muschel als Zeichen der Jakobspilger finden wir im «Liber Sancti Jacobi» (1130); darin wird gesagt, dass Muscheln bei der Kathedrale zu kaufen seien.

Die früheste Darstellung eines Pilgers mit Muschel an der Tasche findet sich am Westeingang der Kathedrale von Autun im Burgund, die zwischen 1130 und 1140 zu datieren ist.

Die Umstände, unter welchen die Kammmuschel zum Kennzeichen des Apostels Jakob wurde, bleiben geheimnisvoll. Wir müssen uns mit Legenden begnügen. Eine solche erzählt, dass während des Kampfes gegen die Ungläubigen (Mauren), ein Adeliger in Not einen Meeresarm durchschwimmen musste und mit Muscheln bedeckt das Ufer erreichte (Guide Michelin, Espagne, 1962). In etwas anderer Form lautet die Legende: Ein Reiter wurde durch

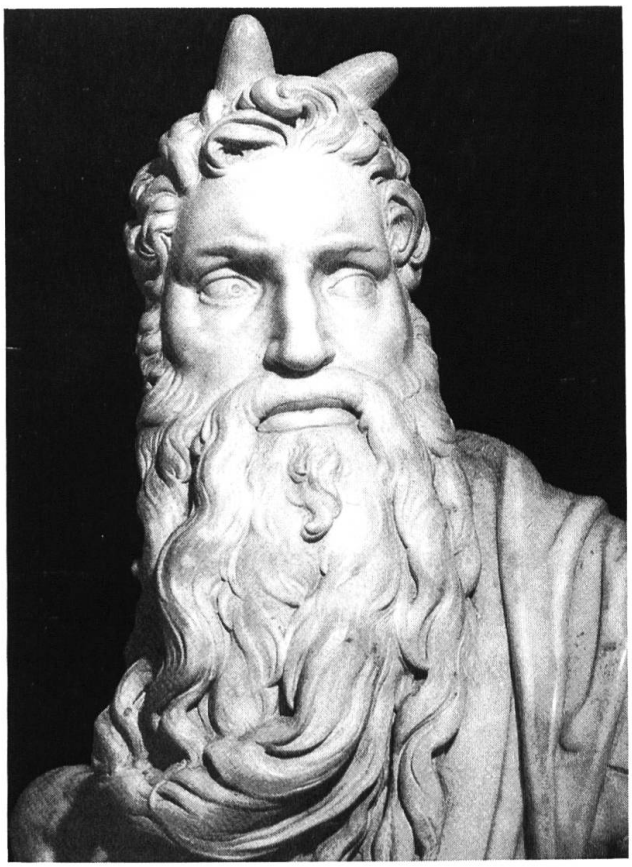
St. Jakob vom Ertrinken errettet. Als er die Wellen verlassen konnte, waren er und sein Pferd mit Muscheln bedeckt (The Scallop, S. 59).

Allgemein wird Jakobus mit Buch oder Schriftrolle als Apostelattribut dargestellt. Seit dem 12. Jh. wird er als Pilger mit Pilgermuschel am Hut oder auf der Brust, mit langem Pilgerstab, Reisetasche und Wasserflasche dargestellt, ferner mit Schwert (Enthauptung) und auf einem weissen Pferd reitend, weil er dem spanischen Heer gegen die Sarazenen zu Hilfe gekommen sei. (nach: Lexikon der Namen und Heiligen, 1984.)

Der gehörnte Moses

Moses wurde schon immer in der christlichen Kunst dargestellt. Einen künstlerischen Höhepunkt in der Renaissance stellte der Moses von Michelangelo am Grabmal des Papstes Johannes II. im Kirchlein San Pietro in Vincoli bei Rom dar. Dort kommen allerdings die Hörner nicht zur Geltung, die der Meister seinem Moses aufgesetzt hat.

Schon immer fragte ich mich, ohne das Problem anzupacken, was die Hörner auf dem Kopf des Moses zu bedeuten hätten. Erst die Beschäftigung mit der Brunnenfigur brachte mir die Lösung. Direktor R. M. Kully von der ZBS machte mich dabei auf das Buch von Jonas Fränkel: «Dichtung und Wissenschaft» (S. 10–12) aufmerksam. Nach diesem Autor sind «die Hörner die sichtbarste Sünde der Philologie. Der Stridonite Hieronymus, der das Wagnis der Übersetzung der heiligen Bücher der Juden für den Gebrauch der römischen Christen übernommen, ohne die hebräische Sprache mit ihrer zyklopischen Gedrungenheit vollkommen zu beherrschen, hatte verschiedene Bedeutungen verwechselt, welche der nämlichen



Quelle: Der Bildhauer Michelangelo, 1966

Wortwurzel entstammen . . .» Bei dieser Übersetzung machte Hieronymus aus dem strahlenden Antlitz des Moses einen gehörnten Kopf! Michelangelo folgte diesem Bilde der Bibel und stellte Moses mit dem gehörnten Kopfe dar. Der Schöpfer unseres Brunnens wiederum, Babel, nahm den Moses von Michelangelo zum Vorbild, womit sich der Kreis schliesst.

Literaturhinweise

Dance Peter, Shells, New York, 1982
Fränkel Jonas, Dichtung und Wissenschaft, 1954
Guide Michelin, Espagne, 1954
Ian Cox, The Scallop, London 1957
Michelangelo, Der Bildhauer, Herder 1966
Scheidegger Urs, Es war nicht immer so, 1985
Schwendimann F., St. Ursen, Supplement, 1937
Tatarinoff Adele, Brunnen der Stadt Solothurn, 1976